

Alle(s) kooptiert? Globalisierungskritik und partizipative Weltbankreformen: Eine postkolonial-feministische Kritik des Kooptationskonzepts

Reiff, Anne

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Reiff, A. (2021). Alle(s) kooptiert? Globalisierungskritik und partizipative Weltbankreformen: Eine postkolonial-feministische Kritik des Kooptationskonzepts. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 41(1), 43-65. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v41i1.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Anne Reiff

Alle(s) kooptiert? Globalisierungskritik und partizipative Weltbankreformen Eine postkolonial-feministische Kritik des Kooptationskonzepts

Keywords: World Bank, participation, co-optation, alter-globalization, postcolonial theory, feminist theory

Schlagwörter: Weltbank, Partizipation, Kooptation, Globalisierungskritik, Postkoloniale Theorie, Feministische Theorie

Einleitung

Die Weltbank¹ hat sich vor dem Hintergrund der globalen Proteste der sogenannten Globalisierungskritik und seit dem „Reformmarathon“ unter Präsident James Wolfensohn (1995-2005) stark verändert. Die Partizipation der Zivilgesellschaft in Weltbankprojekten wuchs seitdem von 21 % in 1990 auf 72 % in 2006 (Tallberg & Jönsson 2013: 1) und durch die „Poverty Reduction Strategy Papers“ wurde die Partizipation von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) und auch „der Armen“ selbst zur neuen Konditionalität für die Kreditvergabe (Kapoor 2005; Ruckert 2009). Auf den ersten Blick könnte die partizipative Reformpolitik der kritisierten Internationalen Organisationen (IOs) als klarer Erfolg der globalen Protestbewegung gelten. Im kritischen Rückblick vieler Aktivist:innen und Wissenschaftler:innen wird sie jedoch ganz anders verstanden: als Kooptation oder zumindest als große „Kooptationsgefahr“ (Bond 2008: 15; Brand 2001: 87). Das Konzept der Kooptation dreht das Argument um: nicht die IOs werden durch die Kritik von außen verändert, sondern die Kritik verändert und de-radikalisiert sich durch die Einbindung in die Institutionen. Bill Cooke gibt in seinen „Rules of thumb for participatory change agents“ dann auch den deutlichen Rat: „Bedenke: Kooptation, Kooptation, Kooptation“ und: „Arbeite nicht für die

1 Im Folgenden verwende ich „Weltbank“ als Überbegriff für die Internationale Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (IBRD) und die Internationale Entwicklungsorganisation (IDA), nicht gemeint ist die ganze Weltbankgruppe.

Weltbank“ (Cooke 2004: 43-45).² Diese Warnungen vor Institutionen wie der Weltbank und ihrem Potenzial beinahe alle(s) zu kooptieren, sind zu einer wichtigen Lehre aus der Globalisierungskritik der 1990er Jahre geworden. Das Konzept der Kooptation selbst wurde dabei jedoch kaum Gegenstand der Kritik. Dafür gibt es aber, gerade im Rückblick auf die globalen Reformen der 1990er Jahre, mindestens drei gute Gründe.

Erstens: das Kooptationskonzept wurde nicht für den globalen Kontext von Protest und Reform entwickelt, sondern hat seine Wurzeln in der Sozialen Bewegungsforschung und der Organisationssoziologie mit Fokus auf dem nationalstaatlichen Rahmen. Somit stellt sich schon die grundsätzliche Frage danach, ob und wie das Konzept bei der „Übersetzung“ in die Internationalen Beziehungen angepasst und verändert wurde – und was/wer dabei aus dem Blick geraten könnte. Zweitens: eine postkoloniale Perspektive kann die möglichen analytischen Herausforderungen für das Kooptationskonzept im globalen Kontext konkretisieren. Denn längst geht es bei den globalen Reformprojekten nicht mehr nur um die Einbindung von NGOs und sozialen Bewegungen. Vor dem Hintergrund des steigenden Interesses von IOs wie der Weltbank an den „Armen“ selbst als Ressource geistigen Eigentums, aber auch als Legitimitätsquelle in Zeiten der Krise, spricht die postkoloniale Theoretikerin und marxistische Feministin Gayatri C. Spivak bereits von den „Neuen Subalternen“ (2000). Diese zeichnen sich nicht mehr durch Marginalisierung, sondern vielmehr durch hegemoniale Einbindung, sprich Kooptation aus. Aber (wie) passt die Rolle der Neuen Subalternen in globalen partizipativen Reformen dann in das Konzept von Kooptation? Drittens: in den feministischen Internationalen Beziehungen wird schon seit langem mit dem Thema der Kooptation im weiteren Sinne gerungen (vgl. Cornwall u.a. 2007; Scott u.a. 1995). In der Debatte im Anschluss an Nancy Frasers (2009) These der neoliberalen Kooptation des Feminismus wurde das Konzept aber besonders systematisch kritisiert. Angesichts der problematischen Annahmen, Dichotomien und Essenzialisierungen, die dem Konzept inhärent sind (Eschle & Maignashca 2018: 232) wird dort diskutiert, ob und wie es für eine kritische Forschung noch zu retten ist (De Jong & Kimm 2017: 186). Was bedeutet diese grundlegende epistemologische Kritik jüngerer feministischer Beiträge am Kooptationskonzept aber für den Kontext partizipativer Weltbankreformen?

Das Ziel des Beitrags ist damit ein zweifaches: mithilfe postkolonialer und feministischer Perspektiven a) analytische Blindstellen und epistemologische Probleme des Kooptationskonzepts im Kontext partizipativer

2 Alle nicht bereits auf Deutsch vorliegenden Zitate sind von der Autorin ins Deutsche übersetzt worden.

Weltbankreformen sichtbar zu machen und b) mögliche Alternativen zum Kooptationskonzept zu diskutieren.

Dafür wird in einem ersten Schritt die „Übersetzung“ des Kooptationskonzepts von der Sozialen Bewegungsforschung in die Internationalen Beziehungen und in die Literatur zu partizipativen Weltbankreformen der 1990er Jahre nachgezeichnet. Die analytischen Grenzen dieses Kooptationskonzepts werden im zweiten Schritt mit Spivaks Ausführungen zu den „Neuen Subalternen“ (2000) diskutiert und am empirischen Beispiel der Weltbankstudie *Voices of the Poor* aus dem Jahr 2000 veranschaulicht. Dieses Projekt eignet sich dafür besonders, weil es mit der Einbindung von über 60.000 „Armen“ und ihren Stimmen die bisher ambitionierteste partizipative Reform in diese Richtung darstellt. Zudem wurde die Studie in der Literatur vielfach als Kooptation durch die Weltbank kritisiert. Im letzten Schritt werden mit Bezug auf neuere feministische und postkoloniale Kritiken grundlegende epistemologische Probleme des Kooptationskonzepts herausgearbeitet und alternative Konzeptualisierungen diskutiert.

Im Ergebnis zeigt sich zwar, dass das Kooptationskonzept für die Internationalen Beziehungen erweitert wurde, von der Einbindung von kritischen Akteuren hin zur Einbindung von kritischen Ideen. Das unverändert eng dualistische Akteursschema „hegemoniale Institution vs. NRO/soziale Bewegung“ wird aber sowohl von der zentralen Rolle der (neuen) Subalternen und der beteiligten Wissenschaftler:innen in partizipativen Reformen als auch von den innerinstitutionellen Konflikten der Weltbank an seine analytischen Grenzen gebracht. Außerdem kann mit dem Beispiel von *Voices of the Poor* bereits die Annahme einer vermeintlichen „Authentizität“ von Widerstand und Subalternität, die dem Kooptationskonzept inhärent ist, problematisiert werden. Der Beitrag formuliert daraufhin, mit Bezug auf postkoloniale und feministische Perspektiven, vier epistemologische Kritikpunkte am Kooptationskonzept: die Tendenz in Dualismen zu denken, das *blackboxing* hegemonialer Institutionen, eine positive Essenzialisierung von Subalternität und Widerstand und damit verbunden ein intellektueller „dream of escape“ (Pasha 2013: 164), der einer kritischen Reflexion der Rolle von Wissenschaftler:innen in partizipativen Reformen im Weg steht. Bisherigen feministischen Vorschlägen zur Differenzierung des Kooptationskonzepts zum Trotz, wird angesichts der vielen Kritikpunkte argumentiert, dass es höchste Zeit für eine radikalere konzeptionelle Neuorientierung ist. Gerade für all jene partizipativen Reformpolitiken, die nicht nur auf die Einbindung von NGOs und sozialen Bewegungen, sondern auch auf Subalterne und ihr Wissen selbst abzielen, schlägt der Beitrag mit Bezug auf Spivaks Arbeiten

eine kritische Konzeptualisierung jenseits von Kooptation vor: als globale *politics* subalternen Repräsentation.

Es geht also keineswegs darum, das faktische Problem der Einbindung von Kritik(er:innen) herunterzuspielen³ oder das Konzept der Kooptation generell zu verwerfen. Auch sollte klar sein, dass hier nicht der Fülle an feministischen, postkolonialen und auch postkolonial-feministischen Beiträgen zum Thema gerecht werden kann. Vielmehr soll das „Anwenden“ ausgewählter postkolonialer und feministischer Perspektiven auf den Kontext partizipativer Reformpolitiken der Weltbank die kritische Diskussion um das Kooptationskonzept weiterführen – und damit einige Lehren aus der Globalisierungskritik der 1990er Jahre kritisch reflektieren.

Das Konzept der Kooptation: von der Sozialen Bewegungsforschung in die Internationalen Beziehungen

Vom lateinischen *co-optare* kommend, liegt der unmittelbare Wortsinn von Kooptation in der nachträglichen Hinzuwahl, meist von neuen Mitgliedern in eine bereits bestehende Organisation (DUDEN 2020). Wissenschaftlich wurde der Begriff vor allem von der Organisationssoziologie und der Sozialen Bewegungsforschung geprägt (Selznick 1949; Gamson 1968). Patrick G. Coy definiert ihn in der *Wiley-Blackwell Enzyklopädie* für soziale und politische Bewegungen wie folgt:

„Wenn soziale und politische Bewegungen stark genug werden, um die mächtigeren Kräfte herauszufordern, die den Status quo legitimieren und schützen [...], dann können die Verantwortlichen, die herausgefordert werden, anklopfen und versuchen die Herausforderer als Teilnehmende in das System zu holen. Diese formelle Einbindung von Herausforderern in das Autoritätssystem, was sie herausfordern, ist die Essenz von Kooptation.“ (Coy 2013: 115)

Kooptation wird hier also definiert als eine hegemoniale Strategie der institutionellen Einbindung von kritischen Akteur:innen. Andere Autor:innen betonen vor allem die Effekte dieser formalisierten Einbindung als Kern von Kooptation. In einem graduellen Prozess werden die Interessen der Kritiker:innen mit den eigenen in Einklang gebracht (Trumpy 2008: 480), die Kritiker:innen verlieren so ihre ursprüngliche Organisationsidentität (Baur & Schmitz 2012: 11) und de-radikalisieren sich faktisch.

Bereits in den 1980er Jahren wurde der Kooptationsbegriff von Robert Cox neogramscianisch gewendet und in die kritischen Internationalen

3 Aktuell wird beispielsweise viel über die mögliche Kooptation der „Black Lives Matter“-Proteste diskutiert (Johnson 2020; Zirin 2020).

Beziehungen eingeführt. Eng verknüpft mit Antonio Gramscis Konzepten von *trasformismo* und „passiver Revolution“, wird Kooptation bei Cox zu einer der zentralen Strategien von Internationalen Organisationen, um die globale Hegemonie zu stabilisieren. So benennt er konkret die Einstellungspolitik von Internationalen Organisationen als Kooptation:

„Elite-Talente aus peripheren Ländern werden in internationale Institutionen kooptiert, im Stile des *trasformismo*. Individuen aus peripheren Ländern, auch wenn sie mit der Vorstellung zu internationalen Institutionen kommen, von innen heraus das System zu verändern, sind verdammt, innerhalb der Strukturen der passiven Revolution zu arbeiten.“ (Cox 1983: 166f)

Hier wird Kooptation also noch ähnlich wie in der Sozialen Bewegungsforschung als formalisierte Einbindung verstanden, nur interessanterweise nicht von „externen“ Kritiker:innen, sondern von Mitarbeiter:innen aus dem Globalen Süden. Zudem geht Cox aber deutlich darüber hinaus, wenn er *trasformismo* und Kooptation im Kontext von IOs auch auf der ideologischen Ebene verortet. Diese „Strategie der Assimilierung und Zähmung potenziell gefährlicher Ideen“ (ebd.) verdeutlicht er am Beispiel der Umdeutung des Konzepts der „self-reliance“ durch die Institutionen der globalen politischen Ökonomie (ebd.: 173). Kooptation wird damit auch zu einer hegemonialen Strategie der Einbindung kritischer Ideen.

Damit liegen zwei sehr unterschiedliche Interpretationen des Kooptationsbegriffs vor; auf der einen Seite als institutionelle formalisierte Einbindung von kritischen Akteur:innen und auf der anderen Seite als Einbindung kritischer Ideen und Konzepte. Gemeinsam ist beiden Interpretationen aber, dass Kooptation als hegemoniale Strategie zur Absicherung des Status quo verstanden wird, die sehr viel Handlungsmacht von Seiten des kooptierenden Akteurs bedarf. Das erste Kooptationsverständnis, als institutionelle Einbindung von Kritiker:innen, setzt implizit aber auch auf der Gegenseite eine gewisse Handlungsmacht voraus, so z.B. für die (kollektive) Entscheidung für oder gegen eine Kooperation mit der hegemonialen Institution.

Partizipative Weltbankreformen als Kooptation

Die partizipativen Reformen der Weltbank im Nachgang der globalen Proteste der 1990er Jahre sind von den Internationalen Beziehungen intensiv begleitet und kritisch analysiert worden. Für diese kritische Analyse wurde oft das Konzept der Kooptation verwendet, durchaus in seinen beiden oben genannten Interpretationen.

So arbeitet Jane Covey (1998) in ihrer Analyse der Weltbank-NRO-Beziehungen klar mit dem Kooptationsverständnis aus der Sozialen Bewegungsforschung, wenn sie Kooptation als Kooperation ohne Einfluss versteht und sie der Möglichkeit „kritischer Kooperation“ gegenüberstellt (ebd.: 108). Ebenso Felix Anderl (2017), wenn er am Beispiel der Weltbankreform des „Extractive Industries Review“ zeigt, wie die partizipative Öffnung der Institution zur Fragmentierung von Protestbewegungen beitragen kann – nicht selten entlang einer Nord-Süd-Achse (ebd.: 98-100). Robert O’Brien u.a. (2000) haben in ihrem Buch *Contesting Global Governance* die institutionellen Beziehungen der Weltbank mit globalen sozialen Bewegungen aus einer stärker polit-ökonomischen Perspektive analysiert und kommen zu dem Schluss: „was die Weltbank sucht, ist weniger eine Partnerschaft als eine Form der Kooptation“ (ebd.: 121). Laut den Autor:innen zielt die Weltbank mit der institutionellen Einbindung von sozialen Bewegungen nicht nur darauf ab, Widerstand abzdämpfen (ebd.: 4), sondern auch das öffentliche Ansehen in Zeiten von Legitimitätskrisen zu verbessern (ebd.: 121).

Arbeiten aus der kritischen Entwicklungsforschung stärken wiederum eher die zweite Interpretation des Kooptationskonzepts, wenn sie die Vereinnahmung kritischer Ideen durch die Weltbank beklagen. Gerade seit der Ausrufung der Weltbank als „knowledge bank“ im Jahr 1995, werden potenziell kritische Begriffe wie Partizipation und *empowerment* verstärkt eingebunden und (neoliberal) umgedeutet (Leal 2007; Taylor 2004). Andrea Cornwall & Karen Brock (2005) kommen in ihrer Arbeit zu Buzzwords zu der beinahe sarkastischen Schlussfolgerung, die Weltbank könne selbst den marxistischen Klassenbegriff für sich kapern (ebd.: 1056). Wenn der *World Development Report* von 2018 bereits mit einem Marx-Zitat beginnt (World Bank 2018: 2) dann erweist sich die zweite Interpretation von Kooptation als Aneignung kritischer Ideen im Weltbankkontext auch als weiterhin aktuell.

Das Kooptationskonzept findet zum einen für eine kritische Betrachtung der Internationalen Beziehungen im Allgemeinen und der partizipativen Reformpolitik der Weltbank im Besonderen vielfach Verwendung. Zum anderen wurde es in diesem Kontext entscheidend erweitert, indem zur institutionellen Einbindung kritischer Akteure die Einbindung kritischer Ideen und Konzepte hinzukommt. Gleichzeitig fällt auf, wie wenig sich das Akteursschema des Kooptationskonzepts trotz seiner Übertragung in den globalen Kontext verändert hat. Allen Debatten um *global governance* zum Trotz stehen sich hier zumeist genau zwei Akteure gegenüber: eine hegemoniale Institution (z.B. die Weltbank), die wiederum auf die Kritik von NGOs oder sozialen Bewegungen mit Strategien der Kooptation reagiert. Dieses dualistische Akteursschema vereinfacht zwar die empirische Analyse der

konkreten institutionellen Einbindung und des Grads an De-Radikalisierung durch Kooptation. Gleichzeitig verwundert diese analytische Engführung aber für das Beispiel der Weltbank, die als zentrale Institution im Nord-Süd-Verhältnis in globalen und komplexen Akteursnetzwerken verortet ist.

Neue Subalterne und die Frage der Kooptation

Gayatri C. Spivak (2005) versteht Subalternität mit Bezug auf Antonio Gramsci vor allem als Position kultureller, politischer und infrastruktureller Fragmentierung, „abgeschnitten von allen Linien der sozialen Mobilität“ (ebd.: 475). Diese Intersektionalität macht den Begriff für sie zur Erfassung der Marginalisierung von Frauen* im kolonialen und postkolonialen Kontext so fruchtbar. Ähnlich wie Gramsci sieht Spivak (1994a) als Hauptproblem der Subalternität in all ihren Facetten die daraus resultierende erschwerte (kollektive) politische Handlungsfähigkeit (ebd.: 78).

Weniger bekannt ist allerdings, dass Spivak im Jahr 2000, vor dem Hintergrund der globalen Protestbewegung und mitten im „Reformmarathon“ der Weltbank, von einer Verschiebung hin zu den „neuen Subalternen“ spricht:

„Heute muss die Subalterne neu gedacht werden. Sie ist nicht länger von den Zugangslinien zum Zentrum abgeschnitten. Das Zentrum, repräsentiert durch die Bretton-Woods-Organisationen und die Welthandelsorganisation, ist gänzlich interessiert an den ländlichen und indigenen Subalternen, als Quelle handelsbezogener Aspekte geistigen Eigentums oder TRIPS. Es werden viele Wege gefunden, um ein subalternes Subjekt zu erzeugen und entsprechend zu nutzen.“ (Spivak 2000: 326f)

Anstatt Subalterne zu marginalisieren, interessierten sich IOs wie die Weltbank also zunehmend für sie als Ressource geistigen Eigentums, aber auch als Legitimitätsquelle in Zeiten der Krise:

„Im Kontext des Aufkommens der neuen Subalternen ist die Frage nach dem subalternen Bewusstsein wieder wichtig geworden, jetzt verschoben in die globale politische Sphäre, sodass a) Wissen zu Daten gemacht werden kann und b) ein subalternes Wille zur Globalisierung zusammengesetzt werden kann, als Rechtfertigung für Politik.“ (ebd.: 332)

Subalternität wird damit nicht mehr ausschließlich über die heterogene Ausgeschlossenheit definiert (von Hegemonie, Diskurs, Kapitalismus, Infrastruktur usw.). Die „neuen Subalternen“ zeichnen sich laut Spivak gerade durch hegemoniale Zugriffe und Einbindungsversuche – sprich: Kooptation – aus. Damit bedeutet nicht mehr jede Einbindung in die Hegemonie das Ende von Subalternität, sondern die konkrete Art der Einbindung kann

Subalternität überwinden oder aber eben auch erneuern. Die wenigen Arbeiten zu den neuen Subalternen haben daher auf die neoliberalen Politiken der ausschließenden Einbindung der subalternen Handlungsfähigkeit besonders von Frauen* im globalen Süden fokussiert, zum Beispiel in Resilienz- oder *empowerment*-Programmen (Didur & Heffernan 2003; Bracke 2016; Nilsen & Roy 2015). Damit sind Subalterne also keineswegs mehr „bedeutungslos für internationale Politik“ (Dhawan 2012b: 104). Die Frage der Kooptation durch Reformen in den Internationalen Organisationen der globalen politischen Ökonomie stellt sich mit den neuen Subalternen vielmehr mit neuer Vehemenz. Gleichzeitig bleibt unklar, ob das Kooptationskonzept in seiner bisherigen Verwendung in den Internationalen Beziehungen mit dem engen Akteursschema aus der Sozialen Bewegungsforschung die neuen Subalternen analytisch fassen kann.

Analytische Blindstellen des Kooptationskonzepts am Beispiel der Weltbankstudie *Voices of the Poor*

Empirische Beispiele hegemonialer Einbindungsstrategien, welche die (neuen) Subalternen selbst zum Ziel haben, bietet die Weltbank mehr als genug. So wurde nach der Reform der berüchtigten Strukturanpassungsprogramme hin zu „Poverty Reduction Strategy Papers“ die Partizipation nicht nur der organisierten Zivilgesellschaft, sondern explizit auch „der Armen“ zur neuen Konditionalität für die Kreditvergabe (Kapoor 2005; Ruckert 2009).

Für den wichtigen Dekaden-„World Development Report“ (WDR) von 2000/2001 startete die Weltbank zudem eine Studie der besonderen Art: über 60.000 Menschen aus 60 Ländern wurden zu ihrem Leben und ihrem Verständnis von Armut befragt⁴ – und zwar mit partizipativen und qualitativen Methoden und unter Beteiligung renommierter partizipativer Armutsforscher:innen (Chambers 1994; World Bank 1996). „Die Armen“ sollten damit endlich als „die wahren Armutsexperten“ (Narayan & Petesch 2002: 2) anerkannt werden und die „Authentizität“ ihrer Stimmen an die ganze entwicklungspolitische Community durchdringen (Narayan u.a. 2000b: ix). Außerdem wurde es zivilgesellschaftlichen Akteuren beim WDR 2000/2001 zum ersten Mal ermöglicht, einen Entwurf des WDR bereits vor seinem Erscheinen zu kritisieren und daraufhin Rückmeldung des WDR Direktors zu erhalten (Bretton Woods Project & New Policy Institute 2000). Dieses partizipative Vorgehen in der Erstellung des WDR ist seitdem institutionalisiert.

4 Narayan u.a. 2000a; Narayan u.a. 2000b; Narayan & Petesch 2002; World Bank 2001.

Das Beispiel *Voices of the Poor* kann auf den ersten Blick durchaus durch die Brille des Kooptationskonzepts analysiert werden. Beteiligte NGOs zeigten sich im Nachgang der institutionellen Einbindung in die Diskussion des ersten Entwurfs des WDR 2000/2001 von den Ergebnissen frustriert (Bretton Woods Project 2000). Für viele Autor:innen ist *Voices of the Poor* zudem ein Paradebeispiel für die Kooptation von partizipativer Armutsforschung (Ruggeri Laderchi 2007: 96) als auch des Begriffs *empowerment* für eine neoliberale Agenda (Cammack 2004: 205). Die eigentlich spannende Frage ist jedoch: Ist *Voices of the Poor* ein Beispiel für eine Kooptation der „Armen“ und ihrer Stimmen? Die wenigen Fallstudien zu *Voices of the Poor* bejahen dies, wenn auch einige eher implizit: die Weltbank habe die „Armen“ und ihre Stimmen manipuliert und benutzt, um die eigene Macht zu legitimieren (Pender 2002: 114) und die Unterstützung für ihre neoliberale Mission zu kanalisieren (Cornwall & Fujita 2012: 1760). Im Ergebnis habe die Weltbank „den Armen“ also keineswegs – wie von ihr stets proklamiert (Narayan u. a. 2000b: ix) – „wirklich“ zugehört. Stattdessen sei „[d]ie Behauptung der Weltbank, die Perspektiven der Ärmsten authentisch zu reflektieren, [...] falsch.“ (Pender 2002: 112) und ihre Darstellung „der Armen“ in der Studie „zutiefst falsch, unethisch und eigennützig“ (Pithouse 2003: 142).

Auch wenn diesem kritischen Tenor sicher grundsätzlich zuzustimmen ist, verdeutlicht das Beispiel von *Voices of the Poor* bei genauerem Hinsehen die analytischen Grenzen des Kooptationskonzepts im globalen Kontext partizipativer Reformpolitik und der „Neuen Subalternen“.

Wer kooptiert für was? Konfligierende hegemoniale Strategien

Der Literatur zu *Voices of the Poor* folgend, hat die Weltbank „die Armen“ und ihre Stimmen kooptiert – und zwar vor allem für die Legitimation ihrer neoliberalen Agenda in Zeiten des globalen Protests. Die Weltbank als vermeintlich einheitlicher Akteur mit einer neoliberalen Agenda bekommt jedoch genau zu diesem Zeitpunkt deutlich sichtbar Risse. So tritt Ravi Kanbur, der damalige Direktor des WDR und Wunsch-Kandidat von James Wolfensohn (Wade 2002: 209f), kurz vor der Veröffentlichung des WDR überraschend zurück. Der Grund sollen die Intervention seitens des Weltbank-Managements (und möglicherweise auch des US-Finanzministeriums) in die thematische Reihenfolge und damit auch die Schwerpunktsetzung der Ergebnisse aus *Voices of the Poor* im finalen WDR gewesen sein (ebd.: 213). Was aus heutiger Sicht als ein Detail erscheinen mag, wurde damals als offenes Aufbrechen des Konflikts zwischen Anhängern einer „civil society“ und einer „finance“-Agenda innerhalb der Weltbank interpretiert (ebd.: 205;

Weaver 2008: 31f, 81). In welche der beiden Weltbank-Agenden wurden die „Armen“ in *Voices of the Poor* dann kooptiert – oder in beide? Für die spannende Frage, wie sich konfligierende hegemoniale Agenden in unterschiedliche Einbindungsstrategien übersetzen und welche Rolle darin jeweils „den Armen“ und ihren Stimmen zukommt, bietet das Kooptationskonzept bisher kaum Anknüpfungspunkte.

Wer kooptiert wen?

Wissenschaftler:innen in partizipativen Reformprozessen

Den Wissenschaftler:innen kommt in *Voices of the Poor* eine zentrale Rolle zu: sie haben nicht nur an der partizipativen Methode, der Auswahl und der Einbettung der Stimmen mitgearbeitet, einige von ihnen fungieren auch gemeinsam mit Weltbankmitarbeiter:innen als Autor:innen der ganzen Studie. Kooptieren die Wissenschaftler:innen damit also auch „die Armen“ und ihre Stimmen? Dem widerspricht allerdings, dass viele der beteiligten Wissenschaftler:innen im Nachgang von *Voices of the Poor* sehr (selbst-)kritische Reflexionen ihrer Zusammenarbeit mit der Weltbank veröffentlicht haben (Rademacher & Patel 2002; Chambers 2002; Adan u.a. 2002). Wurden sie am Ende dann selbst von der Weltbank kooptiert? Zumindest wurden die Wissenschaftler:innen deutlich mehr als „die Armen“ durch *Voices of the Poor* institutionell in die Weltbank eingebunden, wenn auch nur temporär. Die zentrale, aber ambivalente Rolle der Wissenschaftler:innen in dieser partizipativen Weltbankreform, die möglicherweise gleichzeitig kooptiert werden und selbst kooptieren, geht über das bisherige Kooptationskonzept mit seinem dualistischen Akteursschema hinaus.

Wer wird kooptiert?

(Neue) Subalterne und die Frage der Handlungsmacht

Auch „die Armen“ als zentrale „Stimmgeber“ von *Voices of the Poor* passen nur schwer in das Kooptationskonzept. Denn weder können die 60.000 Menschen als direkte Herausforderer:innen der Weltbank noch als etablierte Gruppe mit gemeinsamer Organisationsidentität gesehen werden, die nach der Einbindung auf „De-Radikalisierung“ geprüft werden könnte. Auch entspricht der Prozess des vermeintlichen Zuhörens durch partizipative Methoden kaum einer Einbindung im institutionellen, formalisierten Sinne. Und während die (individuelle sowie kollektive) Entscheidung für oder gegen eine Kooperation mit der hegemonialen Institution als Ausgangspunkt des Kooptationskonzepts in erster Bedeutung gilt, kann von dieser

Handlungsmacht für „die Armen“ in *Voices of the Poor* kaum die Rede sein. Die Handlungsmacht auf Seiten der Kooptierten, die das Kooptationskonzept stillschweigend voraussetzt, ist in Bezug auf Subalterne, wie von Spivak ausgeführt, ja mehr als prekär. So sind es dann auch nicht „die Armen“ selbst, die der Weltbank in Bezug auf *Voices of the Poor* im Nachhinein hörbar Kooptation vorwerfen (könnten), wie es viele NGOs könnten, sondern es sind vor allem Wissenschaftler:innen, die diese Rolle übernehmen.

Was wird kooptiert? Die Authentizitätsfalle

Viele der bisherigen Kritiken an *Voices of the Poor* argumentieren daher (unausgesprochen) näher am Kooptationskonzept in zweiter Bedeutung, der Einbindung kritischer Ideen und Konzepte. Sie beklagen, dass die Weltbank „den Armen“ gar nicht wirklich zugehört habe und ihre Stimmen stattdessen falsch – da umgedeutet zugunsten ihrer eigenen neoliberalen Interessen – darstelle. Damit impliziert das Kooptationskonzept eine „Authentizität“ von kritischen Ideen (in diesem Fall „der Armen“ und ihrer Stimmen), die dann zugunsten der Weltbank verzerrt oder verfälscht werden. Aber an welcher Stelle sind diese „authentischen“ Stimmen dann verloren gegangen und (wie) wäre eine „authentische“ Darstellung möglich gewesen – und von wem? Ein genauerer Blick auf das Zuhören in *Voices of the Poor* legt einen langen, vielschichtigen und oft umstrittenen Prozess der Übersetzung, Auswahl, Abstraktion und Repräsentation der Stimmen offen (Rademacher & Patel 2002: 175f), der mit den bisherigen Kooptationskonzepten schlicht nicht zu fassen ist.

Wie das Beispiel *Voices of the Poor* zeigen konnte, ist der Kontext partizipativer Weltbankreformen mit Bezug auf (neue) Subalterne nicht nur deutlich komplexer, als es das zugrundeliegende Akteurschema IO vs. NRO/soziale Bewegung fassen kann. Auch die Einbindungsstrategien der Weltbank zur Verteidigung des hegemonialen Status quo sind oft sehr viel indirekter und umkämpfter, als es das Konzept annimmt. Die Rolle von (neuen) Subalternen und von Wissenschaftler:innen in partizipativen Weltbankreformen, ebenso wie die internen Konflikte um institutionelle Agenden und Reformen, bringen das Konzept in seiner bisherigen Verwendung in den Internationalen Beziehungen klar an seine analytischen Grenzen. Die Authentizitätsfalle des Kooptationskonzepts im Beispiel *Voices of the Poor* weist bereits über die analytischen Blindstellen hinaus, hin zu einer grundlegenden epistemologischen Kritik.

Vier epistemologische Kritikpunkte am Kooptationskonzept

Aufbauend auf den herausgearbeiteten analytischen Schwachstellen lassen sich mit Bezug auf neuere feministische und postkoloniale Diskussionen vier stärker epistemologische Kritikpunkte an Kooptation als Konzept formulieren.

Eine Welt der Dualismen

Catherine Eschle & Bice Manguashca (2018) formulieren ihre Kritik am Konzept der Kooptation am systematischsten. Die Autor:innen kritisieren vor allem die im Kooptationskonzept angelegten starken Dualismen; die Welt teilt sich dadurch sehr schnell und scheinbar trennscharf in hegemoniale, machtvolle Akteure oder auch Ideen auf der einen Seite und gegenhegemoniale, kritische Akteure oder Ideen auf der anderen Seite. Kooptation beschreibt in dieser Zweiteilung dann den Versuch der Einbindung „von oben“, denen die Akteure „von unten“ dann wiederum entweder nachgeben und als „kooptiert“ gelten oder – ganz im Wortsinn – den Angeboten der herrschenden Seite „widerstehen“. Implizit führe der Kooptationsbegriff damit die alte Unterteilung von Reform – Revolution fort (ebd.: 234).

Blackboxing hegemonialer Institutionen

Ein weiteres Problem, was sich auch in der Literatur zur *Voices of the Poor* gezeigt hat, ist der Effekt des *blackboxing* der kritisierten Institution selbst. Als kooptierende Institution wird der Weltbank nicht nur sehr viel Handlungsmacht zugesprochen, sie wird auch monolithisch; mit scheinbar einheitlichen (neoliberalen) Interessen und daraus resultierenden kohärenten Einbindungsstrategien, die nicht an sich selbst, sondern wenn überhaupt dann nur an den widerständigen Bewegungen scheitern können. Organisationssoziologische Arbeiten, insbesondere zur Weltbank, haben hingegen immer wieder auf die Widersprüchlichkeit und Konfliktivität von institutionellen Reformprozessen hingewiesen, in welchen gegenläufige Interessen, Agenden und Strukturen innerhalb der Institution kollidieren können und damit auch eine effektive Einbindungsstrategie verkompliziert wird (vgl. Weaver 2008; Wade 2002). Im Konzept der Kooptation droht diese institutionelle Komplexität aber oft verloren zu gehen (Striedinger 2017). Die Kritik am *blackboxing* hegemonialer Institutionen im Kooptationskonzept hat Parallelen zur allgemeineren Kritik an einigen polit-ökonomischen Analysen der Weltbank. So kritisiert Marcus Taylor, dass ein struktureller Funktionalismus

die Weltbank nicht für eine Herrschaftskritik „öffnet“. Das Ausblenden der Vielzahl an Widersprüchen, Krisen und Kämpfen lässt vielmehr eine entmutigend übermächtige Institution erscheinen (Taylor 2005: 154). Das kann wiederum den „co-optation blues“ (De Jong & Kimm 2017: 185f) von Aktivist:innen verstärken.

Essenzialisierung von Widerstand und Subalternität

Hand in Hand mit dem starken Dualismus von kooptiert vs. widerständig geht ein weiteres Problem des Kooptationskonzepts; die Essenzialisierung von Widerstand. Essenzialisierung beschreibt gemeinhin das Reduzieren einer sozialen Gruppe auf wenige, klare und unveränderliche Eigenschaften oder Merkmale (Prasad 2003: 25). Das Konzept der Kooptation tendiert in seinem kritischen Impuls dazu, die widerständigen Akteure oder Ideen positiv zu essenzialisieren, indem sie als quasi unberührt von Macht und Herrschaft erscheinen, im steten Gegensatz zu den Kooptierten. Die feministische Wissenschaftlerin Inderpal Grewal erläutert dazu: „die Sprache der Kooptation suggeriert ein Bedürfnis nach einem reinen Subjekt des Feminismus und nach einem Feminismus jenseits von Politik“ (Roy 2017: 256). Eine postkoloniale Perspektive macht laut Grewal hingegen deutlich, dass es nie einen Feminismus getrennt von Macht und Herrschaft gab („Westlicher Feminismus wurde durch das Empire ermöglicht“ [ebd.: 259]) und daher auch keinen Feminismus, der nicht in irgendeiner Weise auch kooptiert wurde (ebd.). Auch in der marxistischen und neogramscianischen Literatur werden Proteste, soziale Bewegungen und Subalterne nicht selten ahistorisch romantisiert, so zum Beispiel als „permanentes Reservoir des Widerstands“ (Sum 2012: 24f), was wiederum bereits der Kulturwissenschaftler Jesús Martín-Barbero (1993: 75) kritisierte.

Der „dream of escape“

Folgen wir der breiteren postkolonialen Kritik von Mustapha K. Pasha am Neogramscianismus, dann hat diese Essenzialisierung und Romantisierung noch eine andere problematische Implikation: „In Subalternität, Widerstand, in sozialen Bewegungen liegt der *dream of escape*“ (Pasha 2013: 164). Dieser Traum eines von Macht, Herrschaft und Hegemonie unberührten „Außen“ verhindert laut Pasha ein Nachgehen der eigentlich wichtigen (selbst-)kritischen Fragen für Wissenschaftler:innen: Wie „außerhalb“ von Herrschaft und Hegemonie sind Subalternität, Widerstand und soziale Bewegungen wirklich? Und ganz in Gramscis Sinne: Welche Rolle spielen Intellektuelle

und Wissenschaftler:innen in Bezug auf Hegemonie und Subalternität, Herrschaft und Widerstand (ebd.) – und damit auch in Bezug auf Kooptation?

Die vier epistemologischen Kritikpunkte an Kooptation als Konzept haben vor allem dessen herrschaftskritischen Anspruch ins Wanken gebracht. Die dualistische Weltsicht und die Tendenz zum *blackboxing* im Kooptationskonzept verschließen die hegemonialen Institutionen und ihre Einbindungsstrategien eher für eine kritische Analyse, als sie dafür zu öffnen. Gemeinsam mit der Essenzialisierung von Subalternität und Widerstand führt das oft zum Ausblenden von Auseinandersetzungen und Widersprüchen der Kooptation und zu einer mangelnden (Selbst-)Reflektion der Rolle von Wissenschaftler:innen darin.

Aber wie nun weiter mit dem Kooptationskonzept? Ist es wirklich voller „Fallstricke“ und „epistemologischer Hindernisse“ (Lapegna 2014), sodass es als politisches Schlagwort zwar seine Funktion hat, aber kritisch-analytisch nicht mehr zu gebrauchen ist? Die meisten feministischen und postkolonialen Kritiker:innen wollen weiterhin am Kooptationsbegriff festhalten, ihn aber deutlich stärker als Prozess verstanden wissen (Roy 2017: 257; De Jong & Kimm 2017). Eschle & Maiguashca (2018) plädieren konkret für eine analytische Unterscheidung von Kooptation einerseits, als Prozess der Einbindung und „Konversion“ bestimmter Akteur:innen und Aneignung andererseits, als „Prozess des *hijacking* oder der Instrumentalisierung von etwas, das nicht das Eigene ist“ (ebd.: 232), wie bspw. Ideen und Geschichten. Diese analytische Differenzierung greift die beiden Interpretationen von Kooptation in den Internationalen Beziehungen und ihre Verwendung in der Literatur zu Weltbankreformen sehr gut auf. Der Fokus auf den Prozesscharakter hat zudem das Potenzial, die starken Dualismen von Kooperation – Kooptation und damit auch das enge Akteursschema von hegemonialer Institution – NRO/soziale Bewegung des bisherigen Konzepts aufzubrechen. Am Begriff der Aneignung knüpfen zuletzt auch postkoloniale Arbeiten produktiv an (vgl. Dhawan u.a. 2016). Damit werden also der erste und vor allem der zweite der epistemologischen Kritikpunkte aufgegriffen. Dennoch gehen die Vorschläge hin zu einem prozessualen Verständnis von Kooptation und Aneignung aber nicht weit genug in ihrer Adressierung der Essenzialisierung von Widerstand und Subalternität sowie der mangelnden Reflexion der Rolle von Intellektuellen und Wissenschaftler:innen. So könnten mit einem prozessualen Verständnis von Kooptation im Beispiel von *Voices of the Poor* zwar die starken innerinstitutionellen Konflikte differenzierter analysiert werden. Die essenzialistischen Annahmen zu den „authentischen“ Subalternen und ihren Stimmen blieben davon aber unberührt, genauso wie der blinde Fleck in Bezug auf die ambivalente Rolle von Wissenschaftler:innen in partizipativen

Reformprozessen. Beide Aspekte sind aber von besonderer Relevanz für all jene globalen Einbindungspolitiken, die nicht nur auf die klassischen Akteure wie NGOs, sondern explizit auf Subalterne und ihr Wissen abzielen, wie von Spivak bereits mit den „Neuen Subalternen“ verdeutlicht. Vor diesem Hintergrund schlage ich eine radikalere Neuausrichtung des Kooptationskonzepts vor, die die Arbeiten von Spivak zu subalternen Repräsentation für eine Analyse globaler partizipativer Reformprozesse konzeptualisiert.

Kooptation neu denken:

Globale *politics* subalternen Repräsentation

Subalternität versteht Spivak, wie bereits erwähnt, vor allem als gesellschaftliche Position kultureller, politischer und infrastruktureller Fragmentierung. Davon ausgehend argumentiert sie für einen weiteren Aspekt von Subalternität, und zwar den des Nicht-Gehört-Werdens (Spivak u.a. 1996: 289). Das ist insofern interessant, als dass es den analytischen Fokus von Subalternität verschiebt: weg von den Subalternen selbst und der Frage, ob sie nun sprechen können oder nicht, hin zu den hegemonialen Akteuren, Institutionen und Diskursen und der Frage, ob diese den Subalternen zuhören können oder nicht (Dhawan 2012a). Spivak argumentiert damit nicht, dass Subalterne keinerlei *agency* hätten und keinen Widerstand leisten könnten – dieser wird nur zumeist nicht als solcher „gehört“ und verstanden:

„subalterne Auflehnung [...] ist der Versuch, sich selbst in die Repräsentation miteinzubeziehen, *nicht* gemäß den Linien, die von offiziellen institutionellen Repräsentationsstrukturen festgelegt sind. Meistens wird das nicht verstanden. Das ist der Moment, den ich ‚nicht sprechen‘ nenne“ (Spivak u.a. 1996: 306, Hervh. i. O.).

Spivaks Verständnis von Subalternität steht damit einer Essenzialisierung von subalternem Widerstand und Authentizität, wie im Kooptationskonzept angelegt, diametral entgegen. Hier wird außerdem bereits deutlich, wie eng ihr Verständnis von Subalternität und Widerstand mit dem Konzept der Repräsentation verknüpft ist. Mit der gesellschaftlichen Position der Subalternität geht für Spivak die Unmöglichkeit einher, sich selbst zu repräsentieren, das hat sie in vielen Beispielen insbesondere für die Artikulation subalternen Frauen* nachzeichnen können. Für sie ist es dabei zentral, Repräsentation stets in seiner doppelten Bedeutung zu verstehen: als Sprechen für und als Sprechen über jemanden (Spivak 1994a: 77). Auch oder gerade weil beides empirisch meist zusammenfällt, ist diese analytische Unterscheidung wichtig, um Repräsentation als umkämpften politischen Prozess verstehen

zu können (Spivak 2010: 30). Damit gibt es dann weder ein „außerhalb“ von Macht und Repräsentation noch eine wirklich „authentische“ Repräsentation der Subalternen. Eine dualistische Weltsicht, wie vielen Kooptationskonzepten inhärent, wird damit radikal dekonstruiert. Vielmehr wird subalterne Repräsentation so zu einer Aporie für kritische Intellektuelle: unmöglich aber gleichzeitig dringend nötig (Asher & Wainwright 2019: 35). Zuge-spitzt formuliert, wird Pashas intellektueller „dream of escape“ aus einer postkolonial-feministischen Perspektive in Anschluss an Spivak zu einem Alptraum der Komplizenschaft, aus dem es kein Erwachen, sondern nur ein kontinuierliches Dagegen-Anarbeiten gibt (Dhawan 2012a: 56). Hier kommt dann auch die Frage der Kooptation wieder ins Spiel:

„Repräsentative Verantwortung übernehmen zu wollen, wirft schließlich die Frage danach auf, wer die legitime Stimme der Marginalisierten sein kann. Diese Frage ist aufs Engste mit dem Problem verknüpft, auf welche Art es möglich ist, die Perspektive der Anderen auf ethische Weise zu vertreten, ohne die Anderen zu vereinnahmen, zu kooptieren und ohne sie essentialisierender Gewalt zu unterwerfen...“ (Castro Varela & Dhawan 2020: 210f)

Intellektuelle und Wissenschaftler:innen haben damit eine privilegierte und im doppelten Wortsinn „komplizierte“ Rolle im umkämpften Prozess subalternen Repräsentation inne. Subalternen Widerstand wird von Spivak weder romantisiert noch gelegnet, sondern ihr Fokus liegt auf dessen Verunmöglichung durch intersektionale Fragmentierung und hegemoniales Nicht-Zuhören. Ihre Ausführungen bieten vor dem Hintergrund partizipativer IO-Reformen, die oft genau für sich in Anspruch nehmen, subalternen Kritik „zuzuhören“ wie im Fall von *Voices of the Poor*, aber auch allgemeiner vor dem Hintergrund des zunehmenden hegemonialen Interesses an den „neuen Subalternen“ viele fruchtbare Anknüpfungspunkte für eine Re-Konzeptualisierung von Kooptation.

Auch wenn Spivak durchaus den „institutionellen Background“ betont, der nötig ist, um subalternen Widerstand „hörbar“ zu machen (Biskamp 2016: 174), so könnte die vorangegangene Kritik am *blackboxing* hegemonialer Institutionen im Kooptationskonzept genauso für einige von Spivaks älteren Ausführungen zur Weltbank geltend gemacht werden. So verortet sie beispielsweise das „wahre Interesse“ der Weltbank in der Generierung globalen Kapitals durch „consultant and contractor“ (Spivak 1994b: 53) und folgert daraus: „Die Weltbank verdient keine dekonstruktive Lesart“ (ebd.: 53). Hier bestätigt sich die Schwachstelle postkolonialer Theorie hinsichtlich einer systematischen und differenzierten Analyse (globaler) politischer Institutionen und Prozesse (Ziai 2012: 303; Benjamin 2007). Für eine kritische Konzeptualisierung von Spivaks Ausführungen zu subalternen Repräsentation für globale partizipative

Reformen jenseits von Kooptation bedarf es also noch einer politikwissenschaftlichen Unterfütterung. Von den drei politikwissenschaftlichen Analyseebenen bietet sich hier jene der *politics*, also der politischen Prozesse und Dynamiken, besonders an. Zum einen haben die postkolonial-feministischen Kritikpunkte an Kooptation als Konzept dessen Prozesscharakter und den Kontext sozialer Kämpfe betont, zum anderen weist Spivaks eigenes Verständnis von subalterner Repräsentation als umkämpftem Prozess bereits in diese Richtung. Außerdem erweitert sich damit auch die kritische Perspektive auf globale Repräsentationspolitiken, denn bisher wurde wenn dann eher auf die Inhalte (*policy*) globaler subalterner Repräsentation und ihre Effekte fokussiert (vgl. Doty 2008; Dogra 2012). Als globale *politics* subalterner Repräsentation wären demnach die politischen Prozesse, Dynamiken und Auseinandersetzungen, um Fragen subalterner Vertretung und Darstellung im globalen Kontext zu verstehen.

Eine Perspektive auf die globalen *politics* subalterner Repräsentation kann damit eine interessante Alternative zum Kooptationskonzept mit all seinen ausgeführten Blindstellen für die Internationalen Beziehungen eröffnen. So kann jenseits dualistischer Akteurschemata gerade die Rolle von (neuen) Subalternen sowie von Wissenschaftler:innen in partizipativen Reformprozessen kritisch beleuchtet und damit sowohl die Umkämpftheit als auch die Komplexität hegemonialer Einbindungsstrategien im globalen Kontext ernst genommen werden.

Fazit und Ausblick: Alle(s) kompliziert!

Das Konzept der Kooptation kommt im globalen und postkolonialen Kontext partizipativer Weltbankreformen klar an seine analytischen und epistemologischen Grenzen. Zwar wird der Bedeutungsrahmen bei der „Übersetzung“ des Konzepts in die Internationalen Beziehungen von der Einbindung kritischer Akteure auf kritische Ideen erweitert. Was allerdings unverändert bleibt ist das enge dualistische Akteurschema von hegemonialer Institution vs. NRO/soziale Bewegung. Damit scheitert das Kooptationskonzept dann bereits an der Herausforderung, die immer wichtiger werdende Rolle von (neuen) Subalternen in den Reformpolitiken von IOs wie der Weltbank, analytisch zu fassen. Das empirische Beispiel der Weltbankstudie *Voices of the Poor* zeigt, wie die zentrale Rolle „der Armen“ und der Wissenschaftler:innen, sowie die enormen innerinstitutionellen Konflikte der Weltbank das enge Akteurschema des Kooptationskonzepts sprengen. So muss letztendlich unklar bleiben, wer hier wen und für was kooptiert. Außerdem weist das empirische Beispiel auf eine grundlegende problematische Annahme des

Kooptationskonzepts hin: die vermeintliche Authentizität der Subalternen, die erst durch Kooptation verfälscht oder manipuliert wird. Daran anschließend konnten vier epistemologische Kritiken am Kooptationskonzept formuliert werden: eine Tendenz zu dualistischen Gegenüberstellungen, ein *blackboxing* der hegemonialen Institutionen, die (positive) Essenzialisierung von Subalternität und Widerstand sowie die mangelnde (Selbst-)Reflektion der Rolle kritischer Intellektueller und Wissenschaftler:innen. Um das Kooptationskonzept und sein (herrschafts-)kritisches Potenzial zu retten, haben insbesondere feministische Debatten einige wichtige Vorschläge gemacht, wie ein stärker prozessorientiertes Verständnis von Kooptation und die Differenzierung zwischen Kooptation und Aneignung. Gerade für all jene globalen Einbindungspolitiken, die nicht nur auf NGOs oder soziale Bewegungen, sondern auch auf Subalterne und ihr Wissen abzielen, geht das jedoch nicht weit genug. Hier hat der vorliegende Beitrag eine radikalere Neuausrichtung des Kooptationskonzepts vorgeschlagen. Die Konzeptualisierung von globalen *politics* subalternen Repräsentation verschiebt den Fokus auf die politischen Prozesse, Dynamiken und Auseinandersetzungen um Fragen subalternen Vertretung und Darstellung im globalen Kontext.

Zusammenfassend heißt es anstatt „Alle(s) kooptiert!“ mit einer postkolonial-feministischen Perspektive auf Globalisierungskritik und partizipative Reformprozesse vielmehr: „Alle(s) kompliziert!“ So sind die globalen Herrschaftsverhältnisse im Kontext partizipativer Weltbankreformen, die das Konzept der Kooptation analysieren und kritisieren will, nicht nur deutlich komplexer als es das zugrundeliegende Akteursschema IO vs. NRO/soziale Bewegung annimmt. Die Einbindungsstrategien zur Verteidigung des hegemonialen Status quo sind oft viel indirekter und umkämpfter, als es das Kooptationskonzept suggeriert. Auch die vermeintliche Authentizität von Subalternität und Widerstand wird dekonstruiert und die Komplizenschaft von (kritischen) Wissenschaftler:innen in globalen Repräsentations- und Einbindungspolitiken reflektiert. Damit aus dem „co-optation blues“ (De Jong & Kimm 2017: 185f) aber nicht einfach ein „complicity-blues“ wird, macht der Beitrag mit der Konzeptualisierung als globale *politics* subalternen Repräsentation einen konkreten Vorschlag, um genau diese Kompliziertheit kritisch in den Blick zu nehmen.

Mit einer Perspektive auf die globalen *politics* subalternen Repräsentation kann sich eine spannende postkolonial-feministische Forschungsperspektive für die Internationalen Beziehungen eröffnen. Deren Potenziale und möglichen Fragestellungen können hier nur kurz skizziert werden. Zum einen könnten so die verschiedenen Akteure und ihre oft widerstreitenden Zielsetzungen im Kontext globaler Reformpolitiken genauer betrachtet

werden. Damit eröffnet sich dann erst der Blick auf unterschiedliche und umkämpfte Hegemonieprojekte innerhalb partizipativer Reformen, die möglicherweise jeweils andere (nicht selten weibliche*) Subalterne brauchen und diese dann entsprechend einbinden und „hörbar“ machen wollen. Zum anderen könnten mit einer Perspektive auf die *politics* subalternen Repräsentation auch erst die komplexen und umstrittenen Selektionsprozesse in partizipativen Reformpolitiken sichtbar werden. So könnte z.B. der Frage nachgegangen werden, wie und von wem Subalterne und ihr Wissen von der lokalen bis zur globalen Ebene eingebunden werden und welche Kritik es in diesem Prozess, warum wie weit schafft. Gerade die ambivalente Rolle von Wissenschaftler:innen darin kann so weitergehend analysiert werden, anstatt hinter dem Vorwurf der Kooptation zu verschwinden.

Aber was bedeutet dieser Perspektivwechsel für die politischen Lehren aus der Globalisierungskritik? Wenn wir zurückblicken auf den einleitenden Ratschlag „Bedenke: Kooptation, Kooptation, Kooptation“ und: „Arbeite nicht für die Weltbank“ (Cooke 2004: 43-45), dann kann eine postkolonial-feministische Perspektive hier zweierlei Denkanstöße geben. So ist spätestens jetzt klar, wie voraussetzungsreich dieser Ratschlag ist. Denn weder können die (neuen) Subalternen sich so „frei“ gegen eine Kooperation mit der Weltbank entscheiden (meist auch nicht „doppelt frei“, sie partizipieren schließlich oft ganz ohne Bezahlung). Noch können sie die Weltbank nachträglich der Kooptation bezichtigen – anders als kritische Wissenschaftler:innen wie Bill Cooke. Auch wenn die neuen Subalternen zunehmend von IOs wie der Weltbank eingebunden werden, endet damit nicht zwangsläufig ihre Subalternität, sie kann durch partizipative Reformen sogar noch verstärkt werden, wenn diese z.B. neue Zugriffe und Gewalt (auch epistemische) erst ermöglichen. Das bedeutet für kritische Wissenschaftler:innen aber auch, dass sie nicht einfach mit Fragen der Kooptation und Einbindung abschließen können, nur weil sie selbst nach der Erfahrung der 1990er Jahre nicht mehr mit der Weltbank zusammenarbeiten. Eine postkolonial-feministische Perspektive kann daher sowohl zur erneuten kritischen Auseinandersetzung mit internationalen Institutionen wie der Weltbank einladen als auch die Reflexion der eigenen repräsentativen Verantwortung im Kontext globaler Hegemonie und Subalternität vorantreiben.

Literatur

- Adan, Ahmed; Karen Brock; Petia Kabakcheiva; Aklilu Kidanu; Marcus Melo; Carrie Turk & Yusuf Haroon (2002): „Who is listening? The Impact of Participatory Poverty Research“. In: Brock & McGee 2002, S. 99-134.

- Anderl, Felix (2017): „Protest – Öffnung – Wandel? Transnationale Advocacy-Netzwerke in der ‚geöffneten‘ Gelegenheitsstruktur“. In: Daphi, Priska; Nicole Deitelhoff; Dieter Rucht & Simon Teune (Hg.): *Protest in Bewegung? Zum Wandel von Bedingungen, Formen und Effekten politischen Protests*. Baden-Baden, S. 93-116 (<https://doi.org/10.5771/9783845288413-92>).
- Asher, Kiran, & Joel Wainwright (2019): „After Post-Development: On Capitalism, Difference, and Representation“. In: *Antipode*, Bd. 51, Nr. 1, S. 25-44 (<http://dx.doi.org/10.1111/anti.12430>).
- Baur, Dorothea, & Hans P. Schmitz (2012): „Corporations and NGOs: When Accountability Leads to Co-optation“. In: *Journal of Business Ethics*, Bd. 106, Nr. 1, S. 9-21 (<http://dx.doi.org/10.1007/s10551-011-1057-9>).
- Benjamin, Bret (2007): *Invested Interests. Capital, Culture, and the World Bank*. Minneapolis, US-MN.
- Biskamp, Floris (2016): *Orientalismus und demokratische Öffentlichkeit*. Bielefeld (<https://doi.org/10.14361/9783839435908>).
- Bond, Patrick (2008): „Reformist Reforms, Non-Reformist Reforms and Global Justice: Activist, NGO and Intellectual Challenges in the World Social Forum“. In: *Societies Without Borders*, Bd. 3, Nr. 1, S. 4-19 (<http://dx.doi.org/10.1163/187219108X256172>).
- Bracke, Sarah (2016): „Is the Subaltern Resilient? Notes on Agency and Neoliberal Subjects“. In: *Cultural Studies*, Bd. 30, Nr. 5, S. 839-855 (<http://dx.doi.org/10.1080/09502386.2016.1168115>).
- Brand, Ulrich (2001): „Nichtregierungsorganisationen und postfordistische Politik. Aspekte eines kritischen NGO-Begriffs“. In: Brunnengräber, Achim; Ansgar Klein & Heike Walk (Hg.): *NGOs als Legitimationsressource. Zivilgesellschaftliche Partizipationsformen im Globalisierungsprozess*. Opladen, S. 73-94 (https://doi.org/10.1007/978-3-322-94937-0_5).
- Bretton Woods Project (2000): „*Voices of the Poor*“ *Study Oversold by Bank*. <http://www.brettonwoodsproject.org/2000/04/art-15797/>, letzter Aufruf: 29.3.2017.
- Bretton Woods Project & New Policy Institute (2000): *Electronic Discussion on Draft World Development Report On Poverty 2000/01: Final Summary*. <http://www.worldbank.org/poverty/wdrpoverty/sumdisc6.htm>, letzter Aufruf: 10.4.2020, via <http://web.archive.org/>.
- Brock, Karen, & Rosemary McGee (Hg.) (2002): *Knowing Poverty. Critical Reflections on Participatory Research and Policy*. Hoboken, US-NJ (<https://doi.org/10.4324/9781849771801>).
- Cammack, Paul (2004): „What the World Bank Means by Poverty Reduction, and Why it Matters“. In: *New Political Economy*, Bd. 9, Nr. 2, S. 189-211 (<http://dx.doi.org/10.1080/1356346042000218069>).
- Castro Varela, Maria d., & Nikita Dhawan (2020): *Postkoloniale Theorie. Eine kritische Einführung*. Stuttgart.
- Chambers, Robert (1994): „The Origins and Practice of Participatory Rural Appraisal“. In: *World Development*, Bd. 22, Nr. 7, S. 953-969. ([http://dx.doi.org/10.1016/0305-750X\(94\)90141-4](http://dx.doi.org/10.1016/0305-750X(94)90141-4)).
- Chambers, Robert (2002): „Power, Knowledge and Policy Influence: Reflections on an Experience“. In: Brock, & McGee 2002, S. 135-165.
- Cooke, Bill (2004): „Rules of Thumb for Participatory Change Agents“. In: Hickey, Samuel (Hg.): *Participation: from Tyranny to Transformation? Exploring New Approaches to Participation in Development*. London u.a., S. 42-55.
- Cornwall, Andrea, & Karen Brock (2005): „What do Buzzwords do for Development Policy? A Critical Look at ‚Participation‘, ‚Empowerment‘ and ‚Poverty Reduction‘“. In: *Third World Quarterly*, Bd. 26, Nr. 7, S. 1043-1060 (<http://dx.doi.org/10.1080/01436590500235603>).
- Cornwall, Andrea, & Mamoru Fujita (2012): „Ventriloquising ‚the Poor‘? Of Voices, Choices and the Politics of ‚Participatory‘ Knowledge Production“. In: *Third World Quarterly*, Bd. 33, Nr. 9, S. 1751-1765 (<http://dx.doi.org/10.1080/01436597.2012.721274>).

- Cornwall, Andrea; Elizabeth Harrison & Ann Whitehead (Hg.) (2007): *Feminisms in Development. Contradictions, Contestations and Challenges*. London & New York, US-NY, (<https://doi.org/10.5040/9781350220089.ch-001>).
- Covey, Jane G. (1998): „Is Critical Cooperation Possible? Influencing the World Bank through Operational Collaboration and Policy Dialogue“. In: Fox, Jonathan, & Lloyd D. Brown (Hg.): *The Struggle for Accountability. The World Bank, NGOs, and Grassroots Movements*. Cambridge, US-MA.
- Cox, Robert W. (1983): „Gramsci, Hegemony and International Relations: An Essay in Method“. In: *Millennium: Journal of International Studies*, Bd. 12, Nr. 2, S. 162-175 (<http://dx.doi.org/10.1177/03058298830120020701>).
- Coy, Patrick G. (2013): „Co-Optation“. In: Snow, David A.; Donatella Della Porta; Bert Klandermans & Doug McAdam (Hg.): *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social and Political Movements*. Chichester & Malden, US-MA, S. 115-116.
- De Jong, Sara, & Susanne Kimm (2017): „The Co-optation of Feminisms: A Research Agenda“. In: *International Feminist Journal of Politics*, Bd. 19, Nr. 2, S. 185-200 (<https://doi.org/10.1080/14616742.2017.1299582>).
- Dhawan, Nikita (2012a): „Hegemonic Listening and Subversive Silences: Ethical-political Imperatives“. In: Lagaay, Alice, & Michael Lorber (Hg.): *Destruction in the Performative*. Amsterdam & New York, US-NY, S. 47-60 (https://doi.org/10.1163/9789401207416_004).
- Dhawan, Nikita (2012b): „Transnational Justice, Counterpublic Spheres and Alterglobalization“. In: *Localities*, Bd. 2, S. 79-116.
- Dhawan, Nikita; Elisabeth Fink; Johanna Leinius & Rirhandu Mageza-Barthel (Hg.) (2016): *Negotiating Normativity. Postcolonial Appropriations, Contestations, and Transformations*. Cham (<https://doi.org/10.1007/978-3-319-30984-2>).
- Didur, Jill, & Teresa Heffernan (2003): „Revisiting the Subaltern in the New Empire“. In: *Cultural Studies*, Bd. 17, Nr. 1, S. 1-15 (<https://doi.org/10.1080/0950238032000050788>).
- Dogra, Nandita (2012): *Representations of Global Poverty. Aid, Development and International NGOs*. New York, US-NY (<https://doi.org/10.5040/9780755620005>).
- Doty, Roxanne L. (2008): *Imperial Encounters. The Politics of Representation in North-South Relations*. Minneapolis, US-MN.
- DUDEN (2020). <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kooptation>, letzter Aufruf: 7.8.2020.
- Eschle, Catherine, & Bice Maiguashca (2018): „Theorising Feminist Organising in and Against Neoliberalism: Beyond Co-optation and Resistance?“. In: *European Journal of Politics and Gender*, Bd. 1, Nr. 1, S. 223-239 (<http://dx.doi.org/10.1332/251510818X15272520831120>).
- Fraser, Nancy (2009): „Feminism, Capitalism and the Cunning of History“. In: *New Left Review*, Bd. 56, S. 97-117.
- Gamson, William A. (1968): *Power and Discontent*. Homewood, US-IL.
- Johnson, Cedric (2020): „Don't Let Blackwashing Save the Investor Class“. In: *Jacobin*, <https://jacobinmag.com/2020/06/blackwashing-corporations-woke-capitalism-protests>, letzter Aufruf: 4.9.2020.
- Kapoor, Ilan (2005): „Participatory Development, Complicity and Desire“. In: *Third World Quarterly*, Bd. 26, Nr. 8, S. 1203-1220 (<http://dx.doi.org/10.1080/01436590500336849>).
- Leal, Pablo Alejandro (2007): „Participation: The Ascendancy of a Buzzword in the Neo-liberal Era“. In: *Development in Practice*, Bd. 17, 4/5, S. 539-548 (<http://dx.doi.org/10.1080/09614520701469518>).
- Lapegna, Pablo (2014): *Pitfalls of „Cooptation“. Participation and its Discontents*. <https://participationanditsdiscontents.tumblr.com/post/77071378901/pitfalls-of-cooptation>, letzter Aufruf: 12.8.2020.
- Martín-Barbero, Jesús (1993): *Communication, Culture and Hegemony*. London.

- Narayan, Deepa; Robert Chambers; Meera K. Shah & Patti Petesch (2000a): „*Voices of the Poor*“. *Crying Out for Change*. New York, US-NY (<https://doi.org/10.1596/0-1952-1602-4>).
- Narayan, Deepa; Raj Patel; Kai Schafft; Anne Rademacher & Sarah Koch-Schulte (2000b): *Can Anyone Hear Us?* „*Voices of the Poor*“. New York, US-NY (<https://doi.org/10.1596/0-1952-1601-6>).
- Narayan, Deepa, & Patti Petesch (2002): „*Voices of the Poor*“. *From Many Lands*. Washington D.C. (<https://doi.org/10.1596/0-8213-5049-8>).
- Nilsen, Alf, & Srila Roy (Hg.) (2015): *New Subaltern Politics. Reconceptualizing Hegemony and Resistance in Contemporary India*. Neu-Delhi (<https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199457557.001.0001>).
- O'Brien, Robert; Anne M. Goetz; Jan A. Scholte & Marc Williams (2000): *Contesting Global Governance. Multilateral Economic Institutions and Global Social Movements*. Cambridge (<https://doi.org/10.1017/CBO9780511491603>).
- Pasha, Mustapha K. (2013): „Return to the Source: Gramsci, Culture, and International Relations“. In: Ayers, Alison J. (Hg.): *Gramsci, Political Economy, and International Relations Theory. Modern Princes and Naked Emperors*. Basingstoke, S. 153-168.
- Pender, John (2002): „Empowering the Poorest? The World Bank and the ‚Voices of the Poor‘“. In: Chandler, David (Hg.): *Rethinking Human Rights*. London u.a., S. 97-114 (https://doi.org/10.1057/9781403914262_6).
- Pithouse, Richard (2003): „Producing The Poor. The World Bank's New Discourse of Domination“. In: *African Sociological Review*, Bd. 7, Nr. 2 (<http://dx.doi.org/10.4314/asr.v7i2.23149>).
- Prasad, Anshuman (Hg.) (2003): *Postcolonial Theory and Organizational Analysis. A Critical Engagement*. New York, US-NY (<https://doi.org/10.1057/9781403982292>).
- Rademacher, Anne, & Raj Patel (2002): „Retelling Worlds of Poverty: Reflections on Transforming Participatory Research for a Global Narrative“. In: Brock, & McGee 2002, S. 166-188.
- Roy, Srila (2017): „The Positive side of Co-optation? Intersectionality: A Conversation between Inderpal Grewal and Srila Roy“. In: *International Feminist Journal of Politics*, Bd. 19, Nr. 2, S. 254-262 (<http://dx.doi.org/10.1080/14616742.2017.1291225>).
- Ruckert, Arne (2009): „A Decade of Poverty Reduction Strategies in Latin America: Empowering or Disciplining the Poor?“. In: *LABOUR, Capital and Society*, Bd. 42, Nr. 1, S. 57-81.
- Ruggeri Laderchi, Caterina (2007): „Participatory Methods in the Analysis of Poverty: a Critical Review“. In: Stewart, Frances; Ruhi Saith & Barbara Harriss-White (Hg.): *Defining Poverty in the Developing World*. Houndmills, S. 91-113.
- Scott, Joan; Cora Kaplan & Debra Keates (Hg.) (1995): *Transitions Environments Translations. Feminisms in International Politics*. New York, US-NY, u.a.
- Selznick, Philip (1949): *TVA and the Grass Roots; A Study in the Sociology of Formal Organization*. Berkeley, US-CA.
- Spivak, Gayatri C. (1994a): „Can the Subaltern Speak?“. In: Williams, Patrick, & Laura Chrisman (Hg.): *Colonial Discourse and Post-colonial Theory. A Reader*. New York, US-NY, S. 66-111.
- Spivak, Gayatri C. (1994b): „Responsibility“. In: *boundary 2*, Bd. 21, Nr. 3, S. 19-64 (<http://dx.doi.org/10.2307/303600>).
- Spivak, Gayatri C. (2000): „The New Subaltern: A Silent Interview“. In: Chaturvedi, Vinayak (Hg.): *Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial*. London u.a., S. 324-340.
- Spivak, Gayatri C. (2005): „Scattered Speculations on the Subaltern and the Popular“. In: *Post-colonial Studies*, Bd. 8, Nr. 4, S. 475-486 (<http://dx.doi.org/10.1080/13688790500375132>).
- Spivak, Gayatri C. (2010): „Can the Subaltern Speak?“. In: Morris, Rosalind C. (Hg.): *Can the Subaltern Speak? Reflections on the History of an Idea*. New York, US-NY, S. 21-78.
- Spivak, Gayatri C.; Donna Landry & Gerald M. MacLean (1996): *The Spivak Reader. Selected Works of Gayatri Chakravorty Spivak*. New York, US-NY, & London.

- Sriedinger, Angelika (2017): „How Organizational Research Can Avoid the Pitfalls of a Co-optation Perspective: Analyzing Gender Equality Work in Austrian Universities with Organizational Institutionalism“. In: *International Feminist Journal of Politics*, Bd. 19, Nr. 2, S. 201-215 (<http://dx.doi.org/10.1080/14616742.2016.1189672>).
- Sum, Ngai-Ling (2012): „Towards a Cultural Political Economy: Discourses, Material Power and (Counter-)Hegemony“. In: *CPERC Working Paper*, Nr. 02, S. 1-27.
- Tallberg, Jonas, & Christer Jönsson (2013): „Transnational Actors Participation“. In: Tallberg, Jonas (Hg.): *The Opening up of International Organizations. Transnational Access in Global Governance*. Cambridge, S. 1-21 (<https://doi.org/10.1017/CBO9781107325135>).
- Taylor, Marcus (2004): „Responding to Neoliberalism in Crisis: Discipline and Empowerment in the World Bank's New Development Agenda“. In: Paul Zarembka (Hg.): *Neoliberalism in Crisis, Accumulation, and Rosa Luxemburg's Legacy*. Bingley, S. 3-30 ([https://doi.org/10.1016/S0161-7230\(04\)21001-X](https://doi.org/10.1016/S0161-7230(04)21001-X)).
- Taylor, Marcus (2005): „Opening the World Bank: International Organisations and the Contradictions of Global Capitalism“. In: *Historical Materialism*, Bd. 13, Nr. 1, S. 153-170 (<http://dx.doi.org/10.1163/1569206053620870>).
- Trumpy, Alexa J. (2008): „Subject to Negotiation: The Mechanisms Behind Co-Optation and Corporate Reform“. In: *Social Problems*, Bd. 55, Nr. 4, S. 480-500 (<http://dx.doi.org/10.1525/sp.2008.55.4.480>).
- Wade, Robert H. (2002): „US Hegemony and the World Bank: The Fight over People and Ideas“. In: *Review of International Political Economy*, Bd. 9, Nr. 2, S. 201-229 (<http://dx.doi.org/10.1080/09692290110126092>).
- Weaver, Catherine (2008): *Hypocrisy Trap. The World Bank and the Poverty of Reform*. Princeton, US-NJ (<https://doi.org/10.1515/9781400837816>).
- World Bank (1996): *The World Bank Participation Handbook*. Washington D.C.
- World Bank (2001): *World Development Report 2000/2001. Attacking Poverty*. Washington D.C.
- World Bank (2018): *World Development Report 2019. The Changing Nature of Work*. Washington D.C., <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5570731>.
- Ziai, Aram (2012): „Postkoloniale Studien und Politikwissenschaft: Komplementäre Defizite, Stand der Forschung und Perspektiven“. In: *Politische Vierteljahresschrift*, Bd. 53, Nr. 2, S. 292-323 (<https://doi.org/10.5771/0032-3470-2012-2-291>).
- Zirin, Dave (2020): „The Sports Strikes Against Racism Have Not Been Coopted“. In: *The Nation*, <https://www.thenation.com/article/society/nba-blm-strike/>, letzter Aufruf: 4.9.2020.

Anschrift der Autorin:

Anne Reiff

a.reiff@mailbox.org